

Die Oeffentlichkeit der Staatshandlungen — ob sie auch Geschäfte sind, wenn aus der absoluten Majestät des Hauptbuches das Soll und Haben der Staatsbilanzen bis zum Saldo aufgedeckt wird? — bedingt, streng konsequent, die Nullität der Diplomatie.

Man wird nicht mehr ernannt, von oben approbiert, nach Ablauf der verschleierte Kultübungen, und wird nicht mehr als Spitze vor eine staunende Menge hingestellt, die zwar nicht wußte, warum und wieso, aber in ihrer Mehrheit zufrieden mit dem Wechsel war, auf diplomatisch revirement geheißten.

Man sagt ja, es wurde gearbeitet. Nun aber hat man das Glockenspiel der staatlichen Oeffentlichkeit, und da man das Männleinlaufen sehen darf, glaubt man auch das Uhrwerk gehen zu sehen.

Der Versailler Vertrag gestattet der neuen deutschen Republik das Halten von ministeriellen Personen aus den geschäftsführenden Parteien; die junge deutsche Demokratie gestattet jenen dann untereinander die Reichsregierung zu bilden. Diese schuf sich seit ihrer Einführung von 1918 eine einzige und eigenartige Tradition: die Oeffnung der Archive. Man kann das eine politische Handlung nennen, diplomatisch ist es nicht. Diplomatisch ist etwas anderes.

Zum Beispiel: Man findet in einer europäischen Hauptstadt einen Sowjetgesandten, an alle adressiert, persönlich vielleicht unwittert von Enthüllungen über ein diplomatisches Vorregime, das in Erfolg und Niederlage beispiellos war, den Beauftragten eines neuen, das keine Kompromittierung fürchtet, weil es keine Grenzen kennt und auch wirklich keine hat.

Der russische Gesandte, immer noch ein bißchen Werwolf, aus Steppe oder aus Kischinew, begegnet einem der jungen, fröhlichen, vortrefflich tanzenden und golfspielenden und so ehrlich händeschüttelnden Sendlinge der U. S. A. — „Gehet hin in alle Welt“ —. Vielleicht auch einem der immer schmalen, immer best angezogenen, aber selten oder niemals schlitzäugigen Japaner. Man wähle auch beliebig statt der zwei Vertreter der beiden geschlossensten Landmächte der Welt und des Gesandten der östlichen Inseln solche aus den zurückgesetzten Bezirken der alten Welt, einen britischen oder französischen Geschäftsträger: beide können historischen Familien oder Häusern von vorgestern angehören. Man nehme hier die Vertreter der mittelmeerländischen Geste von der Grandezza bis zur Ragazza, dort den gesammelten Erscheinungsmodus der wohl der Landweite, aber nicht der Machtweite entbehrenden übrigen Nord- und Ostseeanwohner und zuletzt die aufgewerteten österreichisch-balkanischen Hypothekengläubiger von Weichsel und Donau, von Bosphorus und Peloponnes; sie sind alle noch da, gutes Europa! Und siehe! Sie sind alle Diplomaten! Warum nur?

Diplomaten? Ja! Sie verzichten vor allem auf das Wichtigtun mit ihrem Beruf und sind froh, wenn sie nicht ständig der Oeffentlichkeit ausgesetzt sind und nach der stillen Methode arbeiten können, die in Diplomatenstuben immer gebräuchlich war. Das Vorzimmer ist auch heute noch kein Arbeitsgemach und der Attaché noch kein Bevollmächtigter. Ihre Regierungen denken gar nicht daran, sich beliebt zu machen mit Enthüllungen. Sie haben noch ihren guten alten Grundsatz, daß man sich die Oeffentlichkeit eigentlich vom Leibe zu halten hat und daß in Staatsakten, wenn es kein politisches Manöver